

## Suffizienz im kommunalen Klimaschutz

Leon Leuser, ifeu – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH, Reinhardtstraße 50, 10117 Berlin, Tel: +49 (0)30-2844578-24, E-Mail: Leon.leuser@ifeu.de

Leon Leuser arbeitet seit 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifeu mit den Arbeitsschwerpunkten Politikberatung und Forschung zu den Nachhaltigkeitsstrategien Suffizienz und Effizienz. Zuvor hat er an der Wirtschaftsuniversität in Wien "Socio-Ecological Economics and Policy" im Master und an der TU Hamburg-Harburg "Energie- und Umwelttechnik" im Bachelor studiert. Neben der Arbeit engagiert er sich für die Gründung eines neuen Studierendenwohnheims "Collegium Academicum" in Heidelberg in dessen Konzept Suffizienz eine zentrale Rolle spielt. Zudem ist er aktiv für die Region Intag in Ecuador, in der er vor 8 Jahren seinen Freiwilligendienst absolviert hat und ist Mitglied im Netzwerk Wachstumswende sowie der Vereinigung Ökologische Ökonomie e.V..

Dr. Lars-Arvid Brischke, ifeu – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH, Reinhardtstraße 50, 10117 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 284 45 78 -18, E-Mail: Lars.brischke@ifeu.de

Dr.-Ing. Lars-Arvid Brischke ist als Themenleiter im ifeu Büro Berlin tätig. Zuvor war er von 2003 bis 2010 Projektleiter im Bereich Energiesysteme und Energiedienstleistungen der Deutschen Energie-Agentur (dena) in Berlin. Er studierte Energie- und Verfahrenstechnik an der Technischen Universität Berlin, war Wissenschaftler am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und promovierte in Energiesystemanalyse und Technikbewertung an der Universität Stuttgart. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Politikberatung zur nachhaltigen Transformation des Energiesystems und Forschung zu den Nachhaltigkeitsstrategien Suffizienz, Effizienz und Konsistenz. Er ist Lehrbeauftragter der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin im Fach Nachhaltige Energiesysteme.

### **Zusammenfassung**

Ende 2015 wurde in Paris eine Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad beschlossen. Dies bedeutet für die Industrienationen eine vollständige Dekarbonisierung in den kommenden zwei Dekaden.

Basierend auf der These, dass hierfür die technischen Nachhaltigkeitsstrategien der Konsistenz und Energieeffizienz nicht ausreichen, nimmt dieser Beitrag die Suffizienz in den Blick. Suffizienz als dritte, sozialorganisatorische Strategie zur absoluten Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs war lange Zeit ausschließlich in der individuellen Verantwortung verortet. Doch um suffizientes Handeln zu motivieren, zu erleichtern und zu bestärken, sind Veränderungen von Rahmenbedingungen und Infrastrukturen und damit eine Suffizienzpolitik nötig. Kommunen als Ort des alltäglichen Lebens und bürgernahe Politikebene sind ideale Partner für den Einstieg in eine solche Politik. Doch Einschränkungen der kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten durch übergeordnete Politikebenen stellen dabei eine einige Herausforderungen dar.

Zum Abschluss des Beitrags wird der Stand der Umsetzung von Suffizienzpolitiken auf kommunaler Ebene betrachtet. So hat die Schweizer Kommune Zürich seit 2012 vielfältige Maßnahmen zur Förderung der Suffizienz eingeführt. Doch auch in Deutschland haben sich schon einige Kommunen auf den Weg gemacht. Insbesondere im Zusammenhang mit der Erstellung von Masterplänen „100 % Klimaschutz“ gewinnt das Thema an Bedeutung.

Dieser Beitrag führt in die Suffizienztheorie und -praxis ein, argumentiert für die Etablierung der Suffizienz als handlungsleitendes Prinzip im kommunalen Handeln und gibt einen Überblick zu Möglichkeiten einer Suffizienzpolitik.

## 1. Einleitung

Im Jahr 2015 haben die Staaten der Welt in Paris eine Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad, möglichst sogar unter 1,5 Grad, beschlossen. Dies bedeutet für Industrienationen eine vollständige Abkehr von fossilen Energien bis spätestens 2040 (Ekardt 2016: 34 f.; MCC 2017).

In Deutschland haben sich ab 2012 19 Kommunen mit der Motivation, eine Vorreiterrolle beim Klimaschutz einzunehmen, auf den Weg gemacht, ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2050 um 95 Prozent und ihren Energieverbrauch um 50 Prozent zu reduzieren. Das Bundesumweltministerium (BMUB) unterstützt sie bei der Erstellung und Umsetzung von „Masterplänen 100 % Klimaschutz“. Um die Ziele zu erreichen, „müssen die Bereiche Strom, Wärme und Mobilität auf 100 Prozent erneuerbare Energien umgestellt werden. Dies ist nur durch eine erhebliche Steigerung der Energieeffizienz in allen Bereichen erreichbar“ (BMUB 2017).

Doch bei zehn der 19 Kommunen reichen die technischen Nachhaltigkeitsstrategien Konsistenz und Effizienz (Abbildung 1) zur Zielerreichung nicht aus, obwohl diese Ziele nach Paris sogar zehn Jahre früher erreicht werden müssten (Schmitt/ Leuser/ Brischke et al., 2015: 23). Sie nehmen daher die Suffizienz als dritte Nachhaltigkeitsstrategie, die bei soziokulturellen und organisatorischen Veränderungen ansetzt, in den Blick. In den Masterplänen wurden entsprechende Szenarioannahmen getroffen und erste Maßnahmen aufgenommen. Ebenso wird im Pariser Klimaabkommen festgestellt, „dass nachhaltige Lebensweisen und nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, hinsichtlich derer die Vertragsparteien, die entwickelte Länder sind, die Führung übernehmen, eine wichtige Rolle bei der Bewältigung der Klimaänderung spielen“ (BMUB 2015: 3).

Am Beispiel der Masterplan-Kommunen zeigt sich die Relevanz der Suffizienz als komplementäre Strategie zu Konsistenz und Effizienz für einen ambitionierten kommunalen Klimaschutz. Doch was verstehen wir unter Suffizienz, welche Rolle kann sie im kommunalen Klimaschutz spielen und wie kann sie verankert werden? Wo stehen die Kommunen heute bezüglich der Initiierung und Umsetzung von Suffizienzstrategien?

## 2. Suffizienz als komplementäre Strategie zu Effizienz und Konsistenz

### 2.1. Suffizienz, Effizienz und Konsistenz

Was wird benötigt, welchen Konsum brauchen und wollen wir und wie viel davon ist nachhaltig? Diese Frage wirft das Konzept der Suffizienz auf. Der Begriff geht auf das Lateinische „sufficere“ (dt.: „genügen“, „ausreichen“) zurück.

Als Nachhaltigkeitsstrategie zielt die Suffizienz darauf ab, den Energie- und Ressourcenverbrauch bei der Herstellung und Nutzung von Gütern und Dienstleistungen durch Veränderung der Nachfrage absolut zu reduzieren. Sie unterscheidet sich deutlich von den beiden technischen Strategien der Effizienz und Konsistenz. Erstere versucht den Ressourceneinsatz bei mindestens gleichbleibendem Nutzen zu reduzieren. Konsistenz zielt darauf ab, Stoffkreisläufe zu schließen sowie erneuerbare oder recycelte Ressourcen einzusetzen (Abbildung 1). Diese beiden Strategien allein reichen in vielen Fällen nicht aus, um Ressourceneinsatz und Umweltauswirkungen auf ein nachhaltiges Maß zu begrenzen. Zum einen mindern Reboundeffekte (Santarius 2012) und Wirtschaftswachstum (Jackson 2011: 55) die Einsparungen durch Energie- und Ressourceneffizienzsteigerungen. So konnte Deutschland die Energieproduktivität zwischen 1990 und 2015 um 56 Prozent steigern, der Gesamtenergieverbrauch reduzierte sich dabei jedoch nur um knapp 10 Prozent (Statistisches Bundesamt 2016). Zum anderen sind in kritischen Bereichen wie dem Flugverkehr oder dem Fleischkonsum bisher noch keine ausreichenden Konsistenzlösungen gefunden.

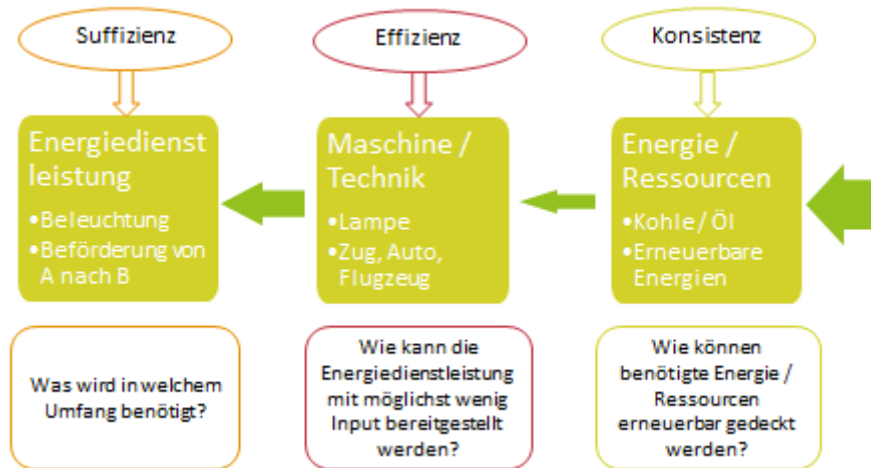


Abbildung 1: Die drei Strategien der Nachhaltigkeit (eigene Darstellung)

Die Suffizienz setzt primär bei der Nachfrage an und hinterfragt, was tatsächlich benötigt wird und wie ein bestimmter Bedarf gedeckt wird und welches Gut oder welche Dienstleistung dazu erforderlich ist. Mit diesem Blick stellt sich beispielsweise die Frage, ob es sinnvoll ist, mit Maschinen, die darauf ausgelegt sind, mehrere Personen mit hoher Geschwindigkeit zu transportieren, eine einzelne Person mit durchschnittlich 20 Kilometer pro Stunde unter hohem Energieaufwand zu bewegen, wie es in Städten zumeist der Fall ist (z.B. in Berlin 24,9 Kilometer pro Stunde (Stadt Berlin 2008)).

Als soziokulturell-organisatorische Strategie setzt die Suffizienz bei Änderungen von Konsumentenscheidungen, Alltagsroutinen sowie sozialen und kulturellen Praktiken an. Diese werden durch ein verändertes Angebot und Marketing von Produkten, Gütern und Dienstleistungen sowie durch andere Lebensstile und Wirtschaftsweisen realisiert. Der Vorteil im Vergleich mit Effizienz und Konsistenz ist auch darin zu sehen, dass die Suffizienz keine zusätzlichen Maschinen und Innovationen benötigt. Sie ist „quasi über Nacht realisierbar“ (Stengel 2011: 144).

## 2.2. Möglichkeiten und Grenzen individueller Suffizienz

Suffizienz auf individueller Ebene strebt danach, persönliche Bedarfe und Wünsche mit persönlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Grenzen in Einklang zu bringen. Lange Zeit wurde Suffizienz ausschließlich als freiwilliges Handeln angesehen, das in der individuellen Verantwortung

liegt. Doch sind diesem individuellen Handeln Grenzen gesetzt (Schneidewind/ Zahrt 2013: 13 ff.).

Bei der Energienutzung werden vor allem kleinere Energieeinsparhandlungen heute schon praktiziert. Doch größere Veränderungen von Alltagsroutinen und Praktiken, wie die gemeinschaftliche Nutzung einer Waschmaschine oder der Umzug in eine kleinere Wohnung, sind heute für viele schwer vorstellbar oder scheitern an Hemmnissen wie fehlenden Gemeinschaftsräumen oder gestiegenen Mietpreisen (Leuser/ Lehmann/ Duscha et al. 2016).

Einige Menschen engagieren sich zivilgesellschaftlich für Suffizienz, selbst wenn sie den Begriff möglicherweise nicht kennen. In vielen Kommunen finden sich Initiativen, die suffizientere Praktiken ausprobieren. Das Engagement reicht von Tauschkreisen über Repair-Cafés bis hin zu Urban Gardening und Foodsharing. Auch gemeinschaftliche Wohnformen können Suffizienzpraktiken ermöglichen und erleichtern, indem Wohnfläche, Haushaltsgeräte und andere Güter geteilt (Duscha 2016) und lokale Dienstleistungen nicht-kommerziell, sondern gemeinschaftlich organisiert werden. Doch häufig konzentrieren sich diese Initiativen zwangsläufig ausschließlich auf einen ausgewählten Bereich wie Ernährung.

Gegen die alleinige individuelle Verantwortung für Suffizienz sprechen zudem gesellschaftliche Strukturen und Normalitätsvorstellungen, die im Widerspruch zu suffizientem Handeln stehen. Kaum ein Mensch vermag alle Optionen zu übersehen, suffizient zu handeln oder nachhaltig zu konsumieren, weil Informationen und Wissen über die Auswirkungen des eigenen Handelns begrenzt sind. Auch kann niemand die durch eigenes Handeln hervorgerufenen Makro-Effekte vollständig erfassen und bewerten. Schließlich können auch die Engagiertesten durch strukturelle Bedingungen zu Handlungen gezwungen sein, die den eigenen Überzeugungen zur Nachhaltigkeit widersprechen: So verhalten Appelle zur verstärkten Nutzung des Fahrrads bei Vielen, die sich wegen ungenügender Fahrradwege um ihre Gesundheit sorgen. Das Flugzeug ist dann doch verlockend, wenn eine Zugfahrt nicht nur sehr viel länger dauert, sondern auch ein Vielfaches kostet. Eine gesunde und klimaschonende Ernährung wird nicht als normal oder sinnvoll begriffen, solange das Angebot nicht ansprechend und möglichst günstiger als die herkömmliche Alternative ist.

Die individuelle Suffizienz ist somit begrenzt durch die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit, Strukturen und Rahmenbedingungen. Damit wird deutlich, dass Suffizienz einen entsprechenden politischen Rahmen braucht -

eine Suffizienzpolitik, die individuelle Entscheidungen zu suffizienten Praktiken und Lebensstilen ermöglicht, erleichtert und bestärkt.

### 3. Suffizienzpolitik

Die Suffizienz muss somit zunächst überhaupt als politisches Handlungsfeld begriffen werden. Wegen der Auswirkungen des Klimawandels und weiterer Umweltprobleme besteht hierfür schon aus ethischer Sicht ein Handlungsimperativ (Muller 2009). So lässt sich die Notwendigkeit von Suffizienzpolitik, die in liberalen Demokratien häufig als Eingriff in die (Konsum-)Freiheit gesehen wird, wie viele andere Politikmaßnahmen mit dem Schadensprinzip begründen: Einschränkungen individueller Freiheiten durch Politik sind legitim, wenn dadurch Schaden bei anderen verhindert wird. Dies gilt für den Klimawandel, der diffusen, kumulativen Schaden verursacht, der auf globaler Ebene für heutige und zukünftige Generationen von hoher Relevanz ist (Spengler 2016).

Politik kann, wie im Folgenden dargestellt, damit beginnen jene direkt zu unterstützen, die sich schon heute für Suffizienz engagieren:

- Die Initiativen sollten zunächst als Akteure und Pioniere für Suffizienz wahrgenommen, anerkannt werden. Durch diese symbolische Unterstützung erfahren sie Wertschätzung, die Außenwahrnehmung wird verbessert und die Motivation der Beteiligten gestärkt.
- Die Initiativen sollten gezielt gefördert und unterstützt werden, sich zu vernetzen und ihre Erkenntnisse und Erfahrungen zu verbreiten. So kann Suffizienz in immer mehr Lebensbereichen und Bevölkerungsschichten sichtbar und etabliert werden. Anfangs kann das in einzelnen Nachbarschaften, Quartieren und Stadtteilen in Form von Leuchtturmprojekten geschehen, die für die Bevölkerung als Vorbilder wirken können.
- Die Politik kann weiterhin aktiv über diese Initiativen und suffiziente Handlungsoptionen informieren und damit deren Reichweite vergrößern.
- Durch die Schaffung von entsprechenden Rahmenbedingungen und Infrastrukturen kann das auf bestimmte Bereiche fokussierte Handeln der Initiativen in ein nachhaltigeres Gesamtsystem eingebettet werden. Damit kann Suffizienz auch in Bereichen integriert werden, in denen sie heute kaum eine Rolle spielt und die nur schwer von den Initiativen selbst geändert werden können.

Letztgenannte Option spielt nicht nur im Hinblick auf diese Initiativen eine Rolle, sondern beeinflusst die Entscheidungen und das Handeln aller Bürgerinnen und Bürger. Zielgerichtete Rahmenbedingungen und die Schaffung von Angeboten und Infrastrukturen können suffizientes Handeln erleichtern und weniger suffizientes erschweren (Linz 2012: 61).

Sogenannte Pull-Maßnahmen ermöglichen und erleichtern suffiziente Konsumententscheidungen, Praktiken, und Wirtschaftsweisen. Beispiele sind komfortable Fahrrad- und Fußgängerinfrastrukturen, Stadtplanung unter der Prämisse von kurzen Wegen, attraktive, klimafreundliche Freizeitangebote, Wohnraumlentkung, Förderung saisonaler, regionaler Nahrungsmittel und einer ausgewogenen Ernährung, Reparaturmöglichkeiten für Produkte sowie Erleichterungen der gemeinschaftlichen Nutzung von Räumen, Flächen, Gütern und Dienstleistungen (vgl. Linz 2015).

Push-Maßnahmen erschweren oder begrenzen die Nachfrage nach energie- und ressourcenintensiven Gütern und Dienstleistungen. Beispiele hierfür sind Parkraumverknappung, Geschwindigkeitsbegrenzung, autofreie Zentren, Beschränkung der Werbung, Besteuerung, Limitierung oder Verbot klimaschädlicher Produkte (vgl. Schneidewind/ Zahrnt 2013).

Forschungen aus dem Bereich des nachhaltigen Konsums zeigen, dass ein Mix aus Maßnahmen nötig ist, um Bürgerinnen und Bürger zu Änderungen ihres gewohnten Handelns zu bewegen. Zur Orientierung bietet sich der „4 E“-Ansatz von Collier/ Cotterill/ Everett et al. (2010: 7) an. Die beiden Strategien des „Enable“ und „Encourage“ entsprechen den Pull- und Push-Ansätzen oben. Diese sollten durch „Exemplify“, die Schaffung von Vorbildern und Beispielen, sowie „Engage“, die Motivation und Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern, ergänzt werden, was beispielsweise durch die oben beschriebene Förderung von Initiativen geschehen kann.

Weiterhin kann Suffizienz als handlungsleitendes Prinzip in die Organisations- und Unternehmensführung ebenso einfließen wie in die alltägliche Arbeit in Verwaltungen. Dabei wird der Fokus der Strategien konsequent weg vom Maximum hin zu einem Optimum im Sinne der Nachhaltigkeit verschoben. So wird beispielsweise bei einer suffizienten Auslegung die technische Ausstattung nicht nach einer möglichen Maximalnutzung – die kaum auftritt – dimensioniert, sondern auf die gewöhnliche, durchschnittliche Nutzung bezogen.



## 4. Suffizienzpolitik in Kommunen

### 4.1. Die Kommune als idealer Akteur für Suffizienz

In den Städten und Gemeinden findet ein Großteil des alltäglichen Handelns statt und somit viele für Suffizienz relevante Entscheidungen und Handlungen. Zudem folgen die Gestaltung und Instandhaltung von Infrastrukturen und öffentliche Dienstleistungen, die sehr relevant für das Alltagshandeln sind, in wesentlichen Teilen den Entscheidungen lokaler Autoritäten. Kommunen sind für die Bereitstellung großer Teile der öffentlichen Daseinsvorsorge oder des „kollektiven Konsums“, wie etwa von Parks als Freizeitmöglichkeiten, verantwortlich (Wiegand 2016: 74). Sie beeinflussen so häufig direkt oder indirekt das Handeln ihrer Bürgerinnen und Bürger und können dies damit auch in Richtung Nachhaltigkeit verändern. Somit sind Kommunen ideale Akteure für Suffizienzpolitik.

Dabei kommt noch ein weiterer Vorteil zum Tragen: Die Bürgerinnen und Bürger identifizieren sich mit ihrer Stadt oder Gemeinde und partizipieren dadurch möglicherweise eher, da es um Entscheidungen geht, die ihr konkretes Lebensumfeld betreffen. Schon Hannah Arendt sah die antike polis, den öffentlichen Raum, als jenen des politischen Handelns, das nur im Austausch mit der Mitwelt möglich ist (Arendt 2002: 234 ff). Suffizienz schließt nicht zuletzt auch die Emanzipation ein, etwa die Überwindung von nicht-nachhaltigen Strukturen. Damit ist sie auch als Imperativ zur politischen Beteiligung und Mitgestaltung zu interpretieren (Brischke/Leuser/ Duscha et al. 2016). Die Kommune als Ort, an dem gemeinsames Handeln und Initiative möglich sind, ist damit auch ein idealer Ort, um sich einzubringen.

Schon heute setzen viele Kommunen auf Partizipationsprozesse bei kommunalpolitischen Entscheidungen. Im Zusammenhang mit Suffizienzpolitik kann dies genutzt werden, lokal angepasste Lösungen im Dialog zu entwerfen, welche die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger mit den Anforderungen der Nachhaltigkeit in Einklang bringen. Standardlösungen, wie sie oft bei den technischen Strategien entwickelt werden, sind für die Suffizienz oft nicht realisierbar. Soziale, räumliche, ökologische und ökonomische Aspekte müssen bei der Entwicklung von Suffizienzmaßnahmen einbezogen werden und sich an den Gegebenheiten vor Ort orientieren. Nur so kann Suffizienz Akzeptanz finden und Suffizienzpolitik erfolgreich umgesetzt werden.

#### 4.2. Hemmnisse kommunaler Suffizienzpolitik

Dem Handeln der Kommune sind durch die höheren Governance-Ebenen von Land, Bund und Europäischer Union Grenzen gesetzt. Dies betrifft auch Optionen kommunaler Suffizienzpolitik. So ist etwa die Gewerbesteuer, eine Haupteinnahmequelle der Kommunen, derzeit ertragsabhängig gestaltet und damit stark konjunkturabhängig. Weiterhin steigen mit wachsender Einwohnerzahl die kommunalen Einnahmen. Daher sind die Kommunen daran interessiert, möglichst viel und günstigen Wohnraum bereit zu stellen, Gewerbeflächen auszuweiten und günstige Bedingungen für Unternehmen zu schaffen. Auch die Finanzierung des Straßenbaus durch den Bund wirkt sich auf die Kommunen aus. Diese beeinflusst die Infrastrukturpolitik zugunsten des Autoverkehrs, da mit der Finanzierung nicht nur Geld in die Kommune kommt, sondern auch Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen werden können (Kopatz 2015: 6).

Hemmnisse für eine kommunale Suffizienzpolitik ergeben sich auch aus europäischen Richtlinien. Diese haben etwa dazu geführt, dass viele kommunale Unternehmen mittlerweile privatisiert wurden (Deckwirth 2008). Damit haben die Kommunen Gestaltungsmöglichkeiten verloren. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich durch die Pflicht zur Ausschreibung öffentlicher Aufträge, bei denen häufig Aspekte wie die Verankerung des Auftragnehmers in der Region oder Nachhaltigkeit keine Rolle spielen dürfen.<sup>1</sup>

Doch auch wenn den Kommunen in den vergangenen Jahren Handlungs- und Gestaltungsoptionen im Einklang mit der vorherrschenden politischen Idee des „schlanken, marktkonformen“ Staates durch höhere politische Ebenen abhandengekommen sind: Suffizienzpolitik ist in vielen Bereichen möglich, wie an den Beispielen hier gezeigt wird. Sie erfordert aber ein flexibles Verhalten von allen Beteiligten sowie Kreativität und Bürgerbeteiligung. Und nicht zuletzt kann es in Verbindung mit der Suffizienzstrategie auch darum gehen, Gestaltungsspielräume wiederzuerlangen sowie privatisierte öffentliche Güter und Daseinsvorsorge wieder dem allgemeinen Interesse zu unterstellen.

### 5. Wo steht die kommunale Suffizienzpolitik heute?

Wie gezeigt eignen sich Kommunen gut für die Entwicklung und das Experimentieren mit Suffizienzmaßnahmen. Auch die Förderung der erneu-

---

<sup>1</sup> Jedoch sollten die Chancen durch Förderungen der EU nicht vernachlässigt werden. Sie wurden von Kommunen genutzt, um suffizienzfördernde Infrastrukturen zu schaffen.

erbaren Energien geht auf kommunale Förderansätze in Aachen, Freising und Hammelburg zu Anfang der 1990er Jahre zurück (zum „Aachener Modell“ siehe Harborth 2004). Doch in wie weit spielen Suffizienzstrategien und -politiken im kommunalen Klimaschutz schon heute eine Rolle?

### 5.1. Vorreiter Zürich

Den ersten konsequenten Schritt in Richtung Suffizienz auf kommunaler Ebene ging man wahrscheinlich in der Schweiz. Im Jahr 2006 setzten die Zürcherinnen und Züricher in einem Bürgerentscheid sich und der Kommune das Ziel, bis 2050 eine 2000-Watt-Gesellschaft zu sein. Doch bald zeigten Planungen und Berechnungen, dass dieses Ziel allein mit den technischen Strategien nicht erreichbar ist. Seither hat sich in Zürich einiges getan. 2012 hat die Stadt die Priorisierung von Suffizienz vor Effizienz und Konsistenz im Masterplan Energie festgeschrieben (Stadt Zürich 2012: 5). Schließlich wurde Suffizienz ab 2014 als handlungsleitendes Prinzip in der kommunalen Gesetzgebung festgeschrieben (Stadt Zürich 2014).

Seitdem bewegt sich viel zur Förderung der Suffizienz. Die Kommune hat verschiedene Studien zu Themen wie dem Nutzerverhalten beim Wohnen (Stadt Zürich 2011) oder zu psychologischen Grundlagen der Suffizienz (Stadt Zürich 2016) veröffentlicht. In immer mehr Richtlinien der kommunalen Verwaltung fließt die Suffizienz ein, wie beispielsweise zur Temperatur in öffentlichen Bauten oder der Belegung von kommunalen Wohnungen. In der Verwaltung selbst werden flexible Arbeitszeitmodelle kombiniert mit Desksharing und Home-Office, Dienstfahrräder angeschafft und vegetarische Ernährung gefördert. Für Initiativen werden Flächen für Urban Gardening und Räume für Näh- und Reparaturkurse angeboten (Gessler 2016).

Zürich profitiert hier auch von den vielfältigen Initiativen aus der Zivilgesellschaft, die sich schon vor und im Rahmen der Zielsetzungen Zürichs gegründet haben. So experimentiert man in Wohngenossenschaften wie Kalkbreite und Kraftwerk 1 mit weniger Privatfläche und mehr geteilten Räumlichkeiten und Infrastrukturen wie Waschküche und Bibliothek. In der Kalkbreite ist zudem der Einzug nur ohne Privat-PKW möglich. Weitere Initiativen wie „Neustart Schweiz“, „Nena1“ und „5im5i“<sup>2</sup> gehen noch einen Schritt weiter. Sie planen auf der Ebene der Nachbarschaften, die „im Idealfall etwa rund 500 Personen“ ausmacht. Diese umfasst ein Gemein-

---

<sup>2</sup> Weitere Informationen zu den genannten vier Projekten finden sich auf den entsprechenden Projekt-Webseiten.

schaftszentrum als zentralen Treffpunkt. Innerhalb der Nachbarschaft kann die Versorgung mit Lebensmitteln gemeinsam organisiert als auch alle nötigen Gewerbe vorgefunden werden.

## **5.2. Suffizienz in Masterplänen „100 % Klimaschutz“ und Klimaschutzkonzepten**

In Deutschland wurde Suffizienz im kommunalen Klimaschutz im Rahmen der ersten Förderrunde für die Erstellung der Masterpläne „100 % Klimaschutz“ im Jahr 2012 aufgegriffen und in kommunalen Klimaschutzkonzepten finden sich entsprechende Maßnahmenvorschläge. Deren Ursprung liegt zumeist in Diskussionen wie zum Flächenverbrauch, Energiesparen oder im Mobilitätsbereich entsprechend dem Vierklang „Vermeiden, Verlagern, Verringern, Verbessern“. Neue, innovative Suffizienzansätze sind insbesondere in den Masterplänen zu finden.

Doch sind Suffizienzmaßnahmen häufig nur angedacht, um die verbleibende Lücke zu schließen, anstatt Suffizienz als komplementäre Strategie zu Effizienz und Konsistenz konsequent mitzudenken und zu entwickeln. So befinden sich Suffizienzmaßnahmen in fast allen Bereichen gegenwärtig noch im Entwicklungsstadium und sind häufig nicht detailliert beschrieben. Dies schlägt sich deutlich in der Anzahl als auch der Art der Maßnahmen nieder. So sind Maßnahmen im Bereich „Bauen und Wohnen“ kaum erschlossen. Nur wenige Pläne erwähnen die Förderung gemeinschaftlicher, flexibler Wohnformen. Wie dies konkret umgesetzt werden soll, ist nicht ausgeführt. Im Bereich „Konsum“ handelt es sich im Wesentlichen um informativische und Bildungsmaßnahmen sowie die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen. Im Bereich „Ernährung“ unternehmen einige Kommunen Aufklärungskampagnen und planen die Einführung eines Veggie-Days in den Kantinen der Verwaltung. Maßnahmen, die tatsächlich die Rahmenbedingungen verändern, sind in diesen drei Bereichen jedoch kaum zu finden.

Alleine im Verkehrsbereich ist ein breites Spektrum an Maßnahmen vorhanden. Allerdings sind bestärkende Maßnahmen wie eine City-Maut oder Tempo 30 auch hier erst für einen späteren Zeitpunkt geplant (Schmitt/ Leuser/ Brischke et al. 2015). Der nötige kulturelle Wandel kommt damit nur sehr zögerlich voran, obwohl die Diskussion im Mobilitätssektor schon seit über 30 Jahren andauert und entsprechende Maßnahmen entwickelt wurden (Seifried 1989).

Im Vergleich mit Ekardt und Henning (2014: 74), die keine Suffizienzmaßnahmen in kommunalen Klimaschutzkonzepten identifizierten, ist insofern

ein Fortschritt festzustellen, dass Suffizienzansätze und der damit verbundene soziale Wandel an Bedeutung gewinnen. Doch systematisch mitgedacht oder gar priorisiert und als handlungsleitendes Prinzip etabliert wurde die Suffizienz im kommunalen Handeln noch nicht.

### **5.3. Aktueller Stand der kommunalen Suffizienz in Deutschland**

Derzeit kommt immer mehr Bewegung in das Thema Suffizienzpolitik. Insbesondere auf kommunaler Ebene kann man immer häufiger feststellen, dass Suffizienz in die lokale Diskussion um Klimaschutz und Nachhaltigkeit Eingang findet. In verschiedenen kommunalen Nachhaltigkeitsberichten, auch von größeren Städten wie München, wird der Suffizienzstrategie mittlerweile Platz eingeräumt (Stadt München 2014).

Ein weiterer Schritt wird in der zweiten Runde der Masterplan-Förderung des BMUB gegangen. So wird festgestellt, dass „ein postfossiles Energieversorgungskonzept [...] aufgrund der begrenzten Ressourcen nicht allein durch technische Veränderungen umsetzbar [...]“ ist (FH Aachen/Wuppertal Institut/ DLR 2016: 6). Daher wird vorausgesetzt, dass geförderte Kommunen Suffizienz als handlungsleitendes Prinzip in den Verwaltungen etablieren und Suffizienzkonzepte erarbeiten lassen. Damit wird die Suffizienzstrategie von Anfang an gleichrangig den technischen Strategien als zentraler Baustein des Masterplans etabliert. Dies schafft gute Voraussetzungen für eine gesteigerte Wirksamkeit und für die Entwicklungen neuer Maßnahmen. Fraglich ist jedoch wie das Thema Suffizienz in der Verwaltung systematisch verankert werden kann. Anbieten würde es sich, mit Ansätzen aus Unternehmen zu experimentieren. Verschiedene Unternehmen, die im Forschungsprojekt „enEEbler“ untersucht wurden, bieten ihren Mitarbeitern Möglichkeiten, sich am Arbeitsplatz für Energiewende und Klimaschutz zu engagieren. Diese reichen von der Integration von betrieblichem Klimaschutz im Vorschlagswesen über Klimabotschafter oder Umweltteams bis hin zu Klimaschutzwettbewerben und Mitarbeiteraktionen (Blazejewski/ Dittmer/ Herbes et al. 2014).

Ein weiterer Hinweis dafür, dass Suffizienz als wichtiger Bestandteil des Klimaschutzes anerkannt wird, ist der Förderaufruf „Kurze Wege für den Klimaschutz“ im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative (BMUB 2016a). Im Rahmen dieses Förderaufrufs werden Initiativen aus der Zivilgesellschaft, wie oben dargelegt, als Partner wahrgenommen und direkt durch Mittel des Bundesumweltministeriums gefördert. Gleiches gilt für den Förderaufruf „Klimaschutz im Alltag“ (BMUB 2016b). Hier soll durch eine Vernetzung in der Nachbarschaft ermöglicht werden, klimaschonende

Praktiken und damit häufig suffiziente Alternativen umfassend in möglichst vielen Lebensbereichen in Anspruch zu nehmen.

## 6. Fazit

Um die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad zu begrenzen, ist in den nächsten zwei Dekaden eine vollständige Dekarbonisierung erforderlich (MCC 2017). Die Wirkungen der bisher verfolgten, technisch orientierten Nachhaltigkeitsstrategien Effizienz und Konsistenz reicht für eine derart ambitionierte Klimapolitik nicht aus, wenn sie in der bisherigen Form fortgeführt werden. Eine ausschließliche Intensivierung der technischen Strategien würde mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Rebound-Effekte und damit Wachstumseffekte verstärken, anstatt diese zu adressieren. Nur so kann eine Begrenzung des Ressourcenverbrauchs und der Umweltauswirkungen auf ein nachhaltiges Maß erreicht werden. Deshalb wird im vorliegenden Artikel eine komplementäre Ergänzung von Effizienz und Konsistenz durch die soziokulturell-organisatorisch orientierte dritte Nachhaltigkeitsstrategie, die Suffizienz, vorgeschlagen. Suffizienz setzt auf der Nachfrageseite an und zielt auf Veränderungen von Konsummustern, Alltagshandeln und Lebensstilaspekten ab, die sehr stark von lokalen Gegebenheiten, Strukturen, Angeboten und Handlungsmöglichkeiten abhängig sind. Daher wird sich Suffizienz kaum verbreiten, wenn sie ausschließlich durch individuelle Veränderungen umgesetzt werden soll. Suffizienz braucht eine gesellschaftlich-politische Flankierung, die Suffizienzpolitik. Diese ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe unter Berücksichtigung des Klimaschutzes für alle Bürgerinnen und Bürger. Kommunen sind prädestiniert, lokale Strukturen so zu gestalten, dass sie individuelle Suffizienzentscheidungen ermöglichen, erleichtern und bestärken. Wichtige Bedingung für das langfristige Gelingen ist die Etablierung von Suffizienz als handlungsleitendem Prinzip und die damit verbundene konsequente Integration in die politischen Rahmenbedingungen und Instrumente.

Kommunale Klimaschutzkonzepte und Masterpläne „100 % Klimaschutz“ bieten die Chance, Suffizienz mitzudenken und bei kommunalen Strategien und Gesetzen als handlungsleitendes Prinzip zu verankern.

## Referenzen

- Arendt, Hannah (2002): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München, Zürich: Piper.
- Blazejewski, Susanne; Dittmer, Franziska; Herbes Carsen; Gräf, Anja (2014): *Energiewende in Unternehmen – Mitarbeiterpotenziale entdecken und fördern*. Nürtingen-Geislingen.
- BMUB (2015): „Übereinkommen von Paris“. URL: [http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Download\\_PDF/Klimaschutz/paris\\_abkommen\\_bf.pdf](http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/paris_abkommen_bf.pdf) [Stand: 28.03.2017]
- BMUB (2016a): *Förderaufruf Kurze Wege für den Klimaschutz*. URL: <https://www.klimaschutz.de/de/nachbarschaften> (Stand 30.01.2017).
- BMUB (2016b): *Förderaufruf Klimaschutz im Alltag*. URL: <http://www.klimaschutz.de/klimaschutz-im-alltag> [Stand: 30.01.2017].
- BMUB (2017): „Masterplan-Kommunen. 100 Prozent Klimaschutz: Mit einem Masterplan mehr erreichen“ URL: <https://www.klimaschutz.de/de/zielgruppen/kommunen/foerderung/masterplan-kommunen> [Stand: 03.01.2017].
- Collier, Andrea; Cotterill, Andrew; Everett, Tim; Muckle, Rachel; Pike, Tony; Vanstone, Amy (2010): *Understanding and influencing behaviours: A review of social research, economics and policy making in Defra*. Draft paper for discussion. Department of Environment, Food and Rural Affairs.
- Deckwirth, Christina (2008): *Die Europäische Union als Triebkraft der Privatisierung*. WSI-Mitteilungen 10/2008. S. 534- 540.
- Duscha, Markus (2016): *Gemeinschaftliches Wohnen in Heidelberg. Kommunale Governance-Ansätze zur Förderung von Energiesuffizienz*. Arbeitspapier. Heidelberg: ifeu.
- Ekardt, Felix; Henning, Bettina (2014): *Chancen und Grenzen kommunaler Klimaschutzkonzepte – Grundprobleme und Beispiele*. Metropolis, Marburg.

- Ekardt, Felix (2016): Theorie der Nachhaltigkeit. Ethische, rechtliche, politische und transformative Zugänge – am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel, 3. Auflage, Baden-Baden: Nomos.
- FH Aachen, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (2016): Handbuch methodischer Grundfragen zur Masterplan-Erstellung. Kommunale Masterpläne für 100 % Klimaschutz.
- Gessler, Rahel (2016): Suffizienz – Rolle von Politik und Verwaltung am Beispiel Zürich. Präsentation auf der Internationalen Naturschutzakademie Vilm.
- Harborth, Hans-Jürgen (2004): Aachen – Ökologische Stadt der Zukunft. In: Altner, Günter; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; von Weizsäcker, Ernst Ulrich: Jahrbuch Ökologie: 2004. München: C.H.Beck.
- Jackson, Tim (2011): Prosperity without growth: economics for a finite planet. London: Earthscan.
- Kopatz, Michael (2015): Kommunale Suffizienzpolitik. Strategische Perspektiven für Städte, Länder und Bund. Berlin: Bund für Umwelt und Naturschutz e.V.
- Leuser, Leon; Lehmann, Franziska; Duscha, Markus; Thema, Johannes; Spitzner, Meike (2016): Akzeptanz von Energiesuffizienzpraktiken im Haushalt - Auswertung einer quantitativen Befragung. Heidelberg, Berlin, Wuppertal: ifeu.
- Linz, Manfred (2012): Weder Mangel noch Übermaß. München: Oekom.
- Linz, Manfred (2015): Suffizienz als politische Praxis. Ein Katalog. Wuppertal.
- MCC Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (2017): "Remaining CO<sub>2</sub>-Budget". URL: [www.mcc-berlin.net/en/research/co2-budget.html](http://www.mcc-berlin.net/en/research/co2-budget.html) [Stand: 28.03.2017]
- Muller, Adrian (2009): Sufficiency. Does energy consumption become a moral issue? In: ECEEE summer study proceedings 2009. S. 83–90.



- Santarius, Tilmann (2012): Der Rebound-Effekt. Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH.
- Schmitt, Corinna; Leuser, Leon; Brischke, Lars-Arvid; Duscha, Markus; Jacobsen, Sirkka (2015): Suffizienz-Maßnahmen und -Politiken in kommunalen Klimaschutzkonzepten und Masterplänen – ein Überblick. Arbeitspapier. Heidelberg: ifeu.
- Schneidewind, Uwe; Zahrnt, Angelika (2013): Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik. München: oekom.
- Seifried, Dieter (1989): Gute Argumente: Verkehr. München: C.H. Beck-Verlag.
- Spengler, Laura (2016): Two types of 'enough'. Sufficiency as minimum and maximum. In: Environmental Politics. Vol. 25, No.5, S. 921–940.
- Stadt Berlin (2008): Kenndaten zur Mobilität. URL: [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/politik\\_planung/zaehlen\\_fakten/download/Mobilitaet\\_dt\\_Kap-1-2.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/politik_planung/zaehlen_fakten/download/Mobilitaet_dt_Kap-1-2.pdf) [Stand: 26.06.2017]
- Stadt München (2014): Nachhaltigkeitsbericht München 2014.
- Stadt Zürich - Amt für Hochbauten (Hrsg.) (2011): Nutzerverhalten beim Wohnen. Analyse, Relevanz und Potenzial von Maßnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs (Effizienz und Suffizienz). Schlussbericht. Zürich.
- Stadt Zürich (2012): Masterplan Energie der Stadt Zürich. Zürich: Stadt Zürich, Department der Industriellen Betriebe.
- Stadt Zürich (Hrsg.) (2014): Suffizienz. Ein handlungsleitendes Prinzip zur Erreichung der 2000-Watt-Gesellschaft. econcept, Stadt Zürich.
- Stadt Zürich (2016): Das subjektive genügende Maß. Empirische Erhebung zu Psychologische Grundlagen der Suffizienz. Zürich.
- Statistisches Bundesamt (2016): Umweltökonomische Gesamtrechnung 2016. Nachhaltige Entwicklung in Deutschland Indikatoren zu Umwelt und Ökonomie. Wiesbaden.
- Stengel, Oliver (2011): Suffizienz: die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise. München: oekom.

Wiegand, Felix (2016): It's the Austerity stupid!. Zwischen kommunalem Sparzwang und einer "Stadt für alle". In: Luxemburg 2/2016. S.74-81.